

Einer nannte es Fahrt ins Blaue

Rundgang auf jüdischen Spuren: Auch in Pattensen starb die Hoffnung zuletzt



In der Mauerstraße liegen besonders viele Stolpersteine. Auch jener von Annaliese Baruch, die schwanger war, als sie deportiert wurde. Wolfgang Wessel-Schulze (in Rot) liest aus einem Brief vor. Hoppe

VON KARINA HOPPE

PATTENSEN. Immer dann, wenn die Juden von Pattensen Namen bekommen, hört die Gruppe besonders aufmerksam zu. Wenn etwa Wolfgang Wessel-Schulze aus einem Brief von Hans Schürmann vorliest.

Dieser schrieb vorm letzten Transport im März 1942 an seine Familie, „dass morgen unsere große Fahrt ins Blaue beginnt“. 36 Stunden solle diese Fahrt dauern, soviel habe er in Erfahrung bringen können. Aber nicht, wohin es genau gehe. Mit heutigem Wissen mude die Hoffnung auf einen glimpflichen Ausgang beinahe naiv an, sagte Wessel-Schulze. Der Arnummer hatte für Sonnabend-nachmittag im Rahmen des Calenberger Landsommers erstmals

zu einem Rundgang auf jüdischen Spuren durch Pattensen eingeladen, mehr als 20 Personen kamen. Wohin die Transporte der Juden gingen, konnten sie sich denken. „Zuerst nach Ahlem ins Sammel-lager und dann weiter nach Osten“, sagte Wessel-Schulze. Etwa 30 Juden wurden von Pattensen aus abtransportiert.

Acht Stolpersteine für 13 Personen erinnern an ihr Schicksal. Sie sind Teil des Rundganges, leider sei über die Biografien schwerlich etwas herauszufinden. „Hier wohnte Martin Cohn, Schicksal unbekannt“, steht auf einem Stein. Das Los der jungen Annaliese Baruch aus der Mauer-Straße schockiert die Rundgänger besonders. Sie war schwanger, als sie deportiert wurde. Die letzten Worte auf ihrem Stein lauten „ermordet

in Auschwitz“. Aber es gab eine Zeit vor dieser Zeit.

Die Juden von Pattensen siedelten sich vor allem ab 1850 im Ort an. Damals wurden sie rechtlich in Niedersachsen gleichgestellt. Um das Jahr 1885 zählte die jüdische Gemeinde sogar 82 Personen. Die Gemeinde sei voll in Pattensen, einer damals typischen Landstadt, integriert gewesen. Die meisten Pattenser Juden waren Schlächter, es gab Bürstenmacher, Viehhändler. „Sie waren alle im mittleren Bereich angesiedelt“, sagt Wessel-Schulze. Das Zusammenleben sei unkompliziert gewesen, bis der nationalsozialistische Irrsinn anfang. In der Reichspogromnacht wurde auch die alte Synagoge zerstört. SA-Leute hatten die Thora-Rolle auf die Straße geworfen, und Juden wurden dazu

gezwungen, auf ihr herumzutrapeln. „So wird erzählt, aber wie es nun genau war, weiß man nicht“, sagt Wessel-Schulze, der die Gruppe nach mehrmaligen Hinweisen auf die allgemeine Stadtgeschichte Pattensens zum Schluss auf den jüdischen Friedhof führte. Noch um die 50 jüdische Gräber sind dort – teils sind sie versenkt.

Die Grabplatten sind auf Hebräisch und Deutsch beschriftet. Ob sich denn eine jüdische Gemeinde um den Friedhof kümmern, wurde Wessel-Schulze gefragt. Er glaube nicht, sagte er. Auch habe er nie einen Stein auf den Gräbern liegen sehen. Fest stehe nur, dass jüdische Gräber für die Ewigkeit sind. Sie können nicht wieder neu belegt werden. So wolle es der Glaube.